

Akademisierung und mental enfeeblement

Andreas Beier*

1. Status quo, Auswirkungen und Entwicklungen

Die Polizei wird neben Vertretern der staatlichen Finanzen ein wesentlicher Träger der inneren Stabilität westlicher Industriestaaten in diesem Jahrzehnt sein, denn die wirtschaftliche, gesellschaftliche oder soziale Stabilität und die Innere Sicherheit in Europa, den Vereinigten Staaten von Amerika oder auch Ländern in Südamerika erodieren oder ändern sich zumindest zum Negativen seit etwa einem halben Jahrzehnt¹. In den USA sind Ausnahmezustände noch selten, aber im Land kollabieren seit der zweiten Obama-Regierung einige Regionen und Städte². In vielen Staaten Europas und in Deutschland ist es nicht derart dramatisch, jedoch auch nicht harmlos³, denn technische und technologische Herausforderungen zur Bewältigung immer

* Polizeihauptkommissar Andreas Beier, M.A., M.A., ist Dozent für Politikwissenschaft an der Hochschule für Polizei Baden-Württemberg.

1 Vgl. dazu z.B. *Fischer*, 2018; *Sieferle*, 2017; *Spieker*, 2018; *Winkler*, 2014.

2 In den USA sind temporäre Ausnahmezustände in einzelnen urbanen Regionen/Städten feststellbar, das in 16 Jahren Kriegspolitik gesellschaftlich fragmentierte Land häufte immense Probleme auf. George W. Bush und Barack Obama haben in ihren jeweiligen Präsidentschaften mehrere Kriege mit immensen Kosten angefangen, Obama hat ein Land hinterlassen, in dem über 40 Millionen Menschen von Abfällen aus Mülltonnen oder von Essensmarken leben (vgl. u.a. <https://www.bls.gov/opub/reports/working-poor/2016/home.htm>, 3.6.2020). Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verwerfungen sind seit dem Amtsantritt von Donald Trump nicht weniger geworden, wie der Handelsstreit mit China, die unabsehbaren Folgen der weltweiten Corona-Maßnahmen und tagesaktuelle Ereignisse wie die gewaltsamen Ausschreitungen in mehreren US-Städten nach dem Tod des 46jährigen Mehrfachstraftäters George Perry Floyd während einer Polizeikontrolle durch massive Polizeigewalt in Powderhorn, Minneapolis, verdeutlichen. Unter den Rahmenbedingungen der letzten 20 Jahre ist eine innenpolitische und gesellschaftliche Stabilisierung nahezu unmöglich.

3 Vgl. dazu z.B. *Setzen/Schinkel*, 2017; *Krämer*, 2019. Griechenland, Italien, Frankreich und Spanien haben seit der Eurokrise Entwicklungen, die die Stabilität des jeweiligen dortigen Wirtschaftssystems gefährden (vgl. dazu z.B. *Illing*, 2013; *Konicz*, 2016 oder die statistischen Angaben unter <https://www.ecb.europa.eu/home/html/index.en.html> [2.6.2020]). In diesen Ländern und auch in Deutschland gibt es Ghettos bzw. No-Go-Areas oder für europäische Lebensstandards nicht zu akzeptierende Unterkünfte für Ausländer aus dem außer- und europäischen Ausland wie den Flüchtlingsunterkünften in Griechenland (vgl. dazu z.B. <http://www.danielpipes.org/16322/muslim-no-go-zones-in-europe> [2.6.2020]; https://www.focus.de/politik/deutschland/nicht-nur-duisburg-betroffen-no-go-areas-in-deutschland-in-diese-viertel-traut-sich-selbst-die-polizei-nicht_id_4895620.html [2.6.2020], <https://www.zeit.de/2017/07/no-go-area-berlin-neukoeln-antisemitismus-juden-muslime-rabbiner> [2.6.2020]; <https://www.bz-berlin.de/klassiker/hier-ist-es-nachts-in-berlin-am-gefahrlichsten> [2.6.2020] oder *Ghadban*, 2020; *Schubert*, 2017).

komplexer werdender gesellschaftlicher Lebensverhältnisse und Strukturen – sei es bei der Infrastruktur, der Energieversorgung, der individuellen und Massenmobilität oder dem Wohnen – durchlaufen diverse Änderungen und Anpassungsprozesse; hinzu kommen die Umwelt- und Ressourcenprobleme⁴. Endogene Faktoren bei der Polizei Baden-Württembergs kommen zur Problemlage hinzu, in Baden-Württemberg findet derzeit ein Generationenwechsel statt, die Alten gehen in Pension, die Jungen kommen.

Es gibt zahlreiche Faktoren, die die Leistungsfähigkeit der Polizei im Jahr 2030 gewährleisten können: Die Leistungsbereitschaft der Polizeibediensteten selbst, technische Standards der nächsten Generation im Bereich der Ausstattung und Ausrüstung sowie bei der Digitalisierung, eine für Deutschland erträgliche Transformation der Gesellschaft durch staatlich geregelte Migration in Verbindung mit einer adäquaten Reaktion des Staates auf den demographischen Wandel, einen funktionierenden Rechtsstaat mit seinen rechtlichen Befugnissen und Grenzen, eine leistungsgerechte Besoldung und Entlohnung der Polizeibediensteten⁵ oder die Ausbildung und Bildung innerhalb der Polizei. Die akademische Ausbildung wird als ein maßgebender Faktor der zu bewältigenden Probleme benannt. Die Fragestellung lautet, ob eine Akademisierung und ein Elitedenken (in) der Polizei auf die politische, gesellschaftliche und polizeiakademische Agenda muss? Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte sind nicht nur Beamte wie beim Finanzamt oder dem Landratsamt. Zu diskutieren wäre demnach, einem Paradigmenwechsel gleich, ob die Polizei bis zum Jahr 2030 zur Elite des Staates gehören soll? Eine Elite sollte gemeinsam mit der Gesellschaft in der Lage sein, Herausforderungen, die in diesem Jahrzehnt auch in Deutschland auftreten, rechtsstaatlich und gesellschaftskonform zu bewältigen. Die gesellschaftliche Legitimation für die Polizei kann dafür begründet werden, denn die Polizei in Deutschland gehört zur Berufsgruppe, die das höchste Ansehen und das meiste Vertrauen von Seiten der Bevölkerung in Deutschland hat.⁶

„Im Allgemeinen wird mit Elite (lat.: eligere, ‚auswählen‘) eine zahlenmäßig begrenzte Personengruppe mit überdurchschnittlichen Qualifikationen beschrieben. In der Soziologie umfasst der Begriff ‚die Summe der Inhaber von Herrschafts-

4 Sieferle wies bereits 1994 in seinem Großessay auf den stattfindenden Epochenwechsel hin.

5 Das Saarbrücker Gutachten von 1974 könnte nach über 40 Jahren Bestand bis 2030 nicht nur sukzessive umgesetzt, sondern auch in einem zweiten dogmatisch konsistenten Schritt erweitert werden, zu einer leistungsgerechten Besoldung, die bei der Polizei in Baden-Württemberg in A11 beginnt und in B6 endet.

6 https://www.deutschlandfunkkultur.de/polizei-zwischen-hochachtung-und-autoritaetsverlust.976.de.html?dram:article_id=390954 (2.6.2020); <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/377233/umfrage/umfrage-in-deutschland-zum-vertrauen-in-die-polizei/> (2.6.2020).

positionen, deren Entscheidungen aufgrund ihrer Positionsrollen gesamtgesellschaftliche Folgen haben können.⁷ Oft wird das Wort mit Bezeichnungen wie ‚herrschende Klasse‘ oder ‚Oberschicht‘ synonym gesetzt. Für eine genaue Bestimmung sind Differenzierungen in Macht-, Funktions-, Wirtschafts- oder Werteliten gebräuchlich.“⁸

Keineswegs geht es darum, der Polizei autoritäre oder rein elitäre Handlungsmöglichkeiten zuzuweisen⁹, sondern vielmehr darum, die Legitimation politischer Herrschaft – die eben durch die Polizei (im Übrigen auch gewaltsam) durchgesetzt werden darf – an die sich verändernden globalen Rahmenbedingungen und an die in Deutschland stattfindenden wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen anzupassen. Und: „Die Rückkehr des Elitebegriffs in die politische Sprache der Bundesrepublik erfolgte auf dem Feld der Bildungspolitik, wo in den frühen 1980er Jahren unter dem Stichwort der ‚Elitebildung an Universitäten‘ ein Elitebegriff entworfen und durchgesetzt wurde.“¹⁰ Wenn die Gesellschaft aufgrund deren Fragmentierung und Atomisierung Probleme nicht mehr lösen kann, muss dies von anderen Institutionen übernommen werden. Eliten wurden in der Vergangenheit oft mit Problemlösungen betreut oder sie haben diese eigenmächtig übernommen. Die Grundvoraussetzung, um zur Elite gehören zu können, bildet in der Regel auch die Bildung. Nachfolgend kann exemplarisch und nur kurz diskutiert werden, ob die polizeiliche akademische Ausbildung dafür geeignet ist.

2. Humboldt, Bologna und Polizeihochschulen

Nicht nur die Universitäten in Deutschland, sondern auch die Fachhochschulen sind mit mannigfaltigen Problemen konfrontiert:¹¹ „Sie sind gefordert, in Forschung und Lehre hohes Niveau zu halten und ständig zu verbes-

7 Zitiert nach *Rammstedt*, Otthein: Elite, in: Ders./Fuchs-Heinritz, Werner/Lautmann, Rüdiger/Wienold, Hanns (Hrsg.): *Lexikon zur Soziologie*, 4., grundl. überarb. Aufl., Wiesbaden 2007, S. 158, Sp. 1, in: siehe nachfolgende Fn 8.

8 https://gegneranalyse.libmod.de/kopke-lorenz-milord-elite-und-elitarismus/#_ftn1 (2.6.2020).

9 „Das Ziel einer rechten Systemtransformation mit Hilfe eigener (Gegen)Eliten deckt sich grundlegend mit der populistischen Agitation von Rechtsaußenparteien gegen ‚das Establishment‘. In der Bundesrepublik ist es aktuell vor allem die Alternative für Deutschland (AfD), die auf diese Form politischer Ansprache setzt.“ (ebd.).

10 *Reitmayer*, 2014.

11 Das Zitat stammt von *Schneidawind*, 2005, S. 13, und war auf deutsche Universitäten bezogen, die Aussage ist auf Fachhochschulen auch zutreffend. Die „Anforderungen der Arbeitswelt 2020“ sind bei *Lenzen*, 2005, S. 47, dargestellt.

sern, gleichzeitig aber harten finanziellen Einschnitten bei steigenden Studentenzahlen (...) ausgesetzt“. Die Bildungspolitik durch den Bologna-Prozess führte zu konträren Situationen:

„Nachdem der falsche Glanz des angeblich existierenden angloamerikanischen Graduiertensystems ein wenig verblasst ist, geht man inzwischen zu der in sich widersinnigen Behauptung über, eine höhere Akademisierung erfordere nun einmal kürzere Studiengänge und die Absage an Humboldt. Dieses Argument hält einem internationalen Vergleich nicht stand. Nach Angaben der OECD verfügen in den USA 29% der 35-jährigen über einen Masterabschluss.“¹²

Auch wenn die OECD-Angaben nichts über die Qualität der Bildungsabschlüsse aussagen, so wird deutlich, dass ein Humboldt'scher Gedanke der freien Wissensvermittlung – und damit kann kein kurzes restriktives modularisiertes Studium verbunden sein – darauf basiert, sich beim Studieren auch geistig entfalten und entwickeln zu können, was beispielweise in einem drei bis vierjährigen Theoriestudium möglich ist. Verkürzungen von Studiengängen, wie beim erfahrungsbasierten Studium an der Hochschule für Polizei Baden-Württemberg auf nur noch drei Semester Theoriestudium (mit Anrechnung von bereits geleisteten Berufstätigkeiten im Polizeidienst für Praxissemester) ab dem Wintersemester 2021 beginnend, widersprechen diesem Humboldt'schen Gedanken. Teilweise hatten rund 90 Prozent der in Baden-Württemberg eingestellten Berufsanfänger/innen eine Hochschulzugangsberechtigung, für eine Akademisierung der Polizei ist dies eventuell positiv, es muss jedoch nicht automatisch ein Vorteil sein, denn „Jahr für Jahr gibt es immer mehr junge Menschen, die ihre schulische Ausbildung mit dem Abitur abschließen, obwohl sie dafür eigentlich nicht ausreichend begabt sind.“¹³ Ob überall und eindringlich von Tendenzen zu einem mental enfeeblement in der deutschen Hochschullandschaft auszugehen ist, wird an dieser Stelle nicht diskutiert. *Rauner* benannte jedoch in deutlichen Worten die Auswirkungen durch die Bologna-Reform: „Wir erleben eine intensive Verberuflichung hochschulischer Bildung, es sind hanebüchene Micky-Maus-Berufsbilder entstanden“, auch wegen der von der OECD vertretenen

¹² *Meyer*, 2011, S. 57.

¹³ *Werner*, 2017, S. 1. Die „Baustelle Gymnasium“ untersucht *Kraus*, 2011. Zu den staatlich geregelten Studiengängen vgl. *Wer*, S. 298 ff., genannt sind dort aber nur explizit die Lehrerbildung, die Juristenausbildung und die Medizinerbildung und nicht die Ausbildung an Fachhochschulen der öffentlichen Verwaltungen. Zur Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre vgl. z.B. *Richthofen/Lent*, 2009.

„College-for-all-Politik‘ – möglichst jeder sollte studieren“¹⁴, oder aufgrund der Tatsache, dass die Anforderungen an Studierende gesenkt werden. Offensichtlich ist aber, dass die Bildung im polizeilichen Bereich und in der akademischen polizeilichen Ausbildung bestimmte Defizite aufweist.¹⁵ Von Polizistinnen und Polizisten wird beispielsweise „soziale Kompetenz, interkulturelle Kompetenz und Handlungskompetenz“¹⁶ verlangt. *Sterbling*¹⁷ erläutert, welche Änderungen in der polizeilichen akademischen Ausbildung bzw. im Polizeistudium aufgrund des Bologna-Prozesses zu welchen Maßnahmen führen sollten. „Komplexe Vermittlungszusammenhänge zwischen wissenschaftlich fundiertem Wissen und qualifizierter Berufstätigkeit“¹⁸ können in einem Studium nicht innerhalb weniger Monate so vermittelt werden, um diese als Hochschulabsolventin oder Hochschulabsolvent im Polizeiberuf adäquat zu transferieren. Denn um die o.g. Kompetenzen zunächst in einem Polizeistudium vermitteln zu können, muss das Folgende berücksichtigt sein:

*„Aus dem Wissensvorrat von zunächst meist mehreren Grundlagenwissenschaften und angewandten Wissenschaften werden bestimmte paradigmatische Elemente (Theorien, Methoden, Techniken, einschlägige Befunde) ausgewählt und – mehr oder weniger aufeinander abgestimmt – zum Inhalt eines wissenschaftlichen Studiums gebündelt.“*¹⁹

Dies erfordert, sich ständig anpassende Prozesse, bei den Studiengängen, innerhalb der Fakultäten oder in den Fachgruppen. Diskussionsprozesse, wie die polizeiliche akademische Ausbildung gestaltet werden soll, wurden in den letzten 15 Jahren durchaus geführt. Der Grundkonsens war in der Regel, dass die sozial- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen²⁰ und interdisziplinäre Studiermöglichkeiten auch in modularisierten Studiengängen als wesentlich bewertet wurden.²¹ Die Aufgabe der (Bildungs-)Politik ist es, die

14 *Agarwala*, 2017, S. 61. Die Zitate stammen aus einem Interview mit dem Bildungsforscher Prof. Dr. Dr. h.c. Felix Rauner, der seit 1978 Professor an der Universität Bremen und Leiter der dortigen Forschungsgruppe Berufsbildungsforschung ist.

15 Vgl. dazu z.B. *Werner*, der sich kritisch dazu äußert und die Lehrinhalte an Polizeihochschulen als „nutzloses Reproduktionswissen“ (ebd. S. 27) zusammenfasst.

16 Nach *Sterbling*, S. 97. Zu „Soziale Kompetenz als Schlüsselqualifikation des modernen Polizeiberufes“ siehe auch *Thewes/Burgheim/Sterbling*, 2001.

17 2006.

18 Ebd., S. 103.

19 Ebd.

20 Teilweise wurde dafür und wird noch vereinzelt der Begriff „sozial- und geisteswissenschaftlich“ verwendet.

21 Siehe hierzu beispielsweise *Dalberg/Grommek/Kühne et al*, 2014; *Freitag/Schophaus*, 2017; *Möllers*, 2019; *Möllers/Ooyen*, 2015.

erforderlichen o.g. Rahmenbedingungen zu schaffen, die Aufgabe der Polizei ist es, diese adäquat umzusetzen.

Die zukünftigen Studiengänge „Polizeistudium im Vorbereitungsdienst (B.A.) Studienschwerpunkt – Schutzpolizei (bzw. Kriminalpolizei) – der Hochschule für Polizei Baden-Württemberg“ müssen auch nach der Akkreditierung durch ACQUIN in regelmäßigen Abständen den o.g. neuen Herausforderungen für die Polizei angepasst werden. Hinzu kommt, dass ein zunächst banal anmutendes Problemfeld, wie nachfolgend dargestellt, in zehn Jahren wesentliche Probleme und Defizite verursachen kann und eine Akademisierung oder gar Elitendiskussion obsolet machen.

3. Kommunikation, Deutschkenntnisse und »Ey, Alter!«

Beschäftigte der Polizei müssen verbal und schriftlich einwandfrei kommunizieren. Ein „Ey, Alter!“ ist nicht adäquat.²² Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte müssen sich verständlich artikulieren. Sie müssen Bürgern polizeiliche Maßnahmen logisch erklären, Verletzten und Angehörigen von Verkehrsunfällen oder Gewaltverbrechen mit sorgsam ausgewählten Worten helfen.²³ Sie müssen Ausländern, die wenige oder keine Deutschkenntnisse haben, schwierige Dinge in einfacher deutscher Sprache erklären, und sie müssen in Einsätzen eindeutige Anordnungen geben. Polizisten müssen reden können, in den Curricula der Polizeifachhochschulen ist dies auch so postuliert.²⁴ Kommunikationsstrategien im polizeilichen Einsatz sind stets

22 *Braun, Joseph*: Qualität der Polizei-Schüler ist erschreckend. In: Berlin Journal. 26.1.2017, <https://www.berlinjournal.biz/polizei-schueler-mathe-deutsch/> (2.6.2020): „Die Lehrer werden mit ‚Ey Alter‘ begrüßt, am Sozialverhalten mangelt es bei einigen stark. Und solche Menschen sollen das Land schützen, dürfen eine Waffe tragen.“ Der Originaltext („Es ist schockierend, wer alles eine Waffe tragen darf“) ist unter <https://www.bild.de/news/inland/polizei/nachwuchs-immer-duemmer-49961508.bild.html> (2.6.2020) verfügbar.

23 *Michaelis*, 2018a, S. 32, fasst dies so zusammen: „Kommunikation ist ein wesentlicher Bestandteil polizeilicher Arbeit und setzt daher entsprechend hohe kommunikative Fähigkeiten bei den Beamten voraus.“

24 Die Studierenden „kennen Regeln der deeskalierenden Kommunikation und der speziellen Gesprächsführung und können diese anwenden (...) über eine vorbildliche Gesprächs- und Streitkultur verfügen, den Meinungen anderer aufgeschlossen gegenüber stehen und bei Diskussionen in der Lage sein, ihren Standpunkt inhaltlich überzeugend, im Stile angemessen und grundsätzlich kompromissbereit zu vertreten.“ (Curriculum für den Studiengang Bachelor of Arts [B.A.] – Polizeivollzugsdienst/Police Service der Hochschule für Polizei Baden-Württemberg 39. Studienjahrgang – Stand 5.7.2016, online unter: <https://www.hfpol-bw.de/index.php/studieninformation/rechtsvorschriften> [2.4.2020]). In den neuen Curricula ab dem 44. Studienjahrgang ist der Begriff Kommunikation mehrfach genannt, z.B. „Kommunikationsmodelle“, „paraverbale Kommunikation“, „Kommunikationsübungen“ „Kommunikationsfähigkeit“, „Kommunikationsverhalten“, „Kommunikationsstrategien“.

hilfreich oder sogar notwendig. „Im Rahmen der Aufgabenbewältigung ist es notwendig, dass Polizeibeamte situationsangepasst mit ihrem Gegenüber kommunizieren und zielgerichtet Einfluss auf die Kommunikation nehmen können.“²⁵ Die Kommunikation mit nicht deutschsprachigen Personen sollen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte beherrschen, interkulturelle Kompetenz wird erwartet – von Seiten der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Selbst Anleitungen für eine Zeichensprache sind mittlerweile vorhanden, damit die Kommunikation funktioniert.²⁶ Die Grundlagen der schriftlichen Kommunikation sind aber ebenso wichtig, schließlich stellt das Schreiben einen ebenso wesentlichen Arbeitsteil im Polizeiberuf dar wie das Reden. Offensichtlich müssen neu eingestellte Polizisten aber nicht mehr schreiben können. Bereits bei der Bewerbung für den Polizeiberuf zeigen sich die Probleme der deutschen Sprache.

*„Immerhin mehr als jeder zehnte Bewerber scheiterte zuletzt an seiner schriftlichen Kommunikation. (...) Bewerber stolpern im Auswahlverfahren der Polizei in Nordrhein-Westfalen immer häufiger über ihre Deutschkenntnisse (...) In Nordrhein-Westfalen zeigt sich (...), dass auch einfache Deutschkenntnisse mittlerweile zu einem Problem werden.“*²⁷

Es handelt sich auch um ein Problem im deutschsprachigen Ausland²⁸, aber in der Schweiz und in Österreich senkt man die Anforderungen offensichtlich nicht²⁹. Denn die Lösung kann nicht darin bestehen, dass man die Anforderungen senkt.³⁰ „Das Wort als Waffe“ titelte die Süddeutsche Zeitung und bemängelte, bei den polizeilichen „Aufnahmeprüfungen“ herrschen

25 Michaelis, 2018a, S. 41.

26 In Michaelis, 2018b, S. 81 ff., sind sogar „Beleidigende und missverständliche Gesten“ gezeigt, die bei der Kommunikation mit Ausländern vermieden werden sollen.

27 <https://www.welt.de/politik/deutschland/article163541152/Polizeibewerber-scheitern-immer-haeufiger-an-Deutschkenntnissen.html> (2.6.2020).

28 „Bei der Kantonspolizei Zürich haben letztes Jahr 51 Prozent der Bewerber die Deutschprüfung beim Eignungstest nicht bestanden. Auch in den Vorjahren versagte jeweils mehr als die Hälfte im Deutsch. Ähnlich sieht die Quote bei der Stadtpolizei Zürich aus. ‚Das Sprachniveau der Bewerber ist zum Teil bedenklich tief‘. (Huber, Martin: „Die Hälfte der Polizeibewerber fällt beim Deutschtst durch“. In: Tagesanzeiger, 24.6.2015, online: <https://www.tagesanzeiger.ch/zueroich/stadt/Die-Haelfte-der-Polizeibewerber-faellt-beim-Deutschtst-durch/story/24015017> [2.6.2020]). Es „erweisen sich vor allem die geforderten Deutschkenntnisse ‚bei der Polizei in Österreich‘ als eine hohe Hürde.“ (derstandard.at/2000077399571/Die-Polizei-erlebt-einen-Bewerbungsboom, vom 6.6.2018 [2.6.2020]).

29 „Eine Senkung des Anforderungsprofils bei den Aufnahmetests kommt für die Polizei (...) nicht infrage. ‚Der Polizeiberuf ist anspruchsvoll, wir können es uns nicht leisten, das Anforderungsprofil zu senken‘“ (Huber, FN 27, ebd.). „Die sprachlichen Anforderungen sollen aber trotzdem nicht nach unten nivelliert werden, heißt es im Innenministerium“ (derstandard.at, FN 27, ebd.).

30 Vgl. hierzu z.B. <https://www.welt.de/vermishtes/article205185213/Polizei-senkt-Rechtschreib-Anforderungen-fuer-Bewerber.html#Comments> (2.6.2020).

wesentlich laxere Regeln³¹ als bei Diktatnoten in deutschen Schulen. An der Berliner Polizeiakademie sind die Defizite offensichtlich deutlich:

„Die Polizeischüler schreiben im erstem <sic!> Semester, nachdem sie in ein Beamtenverhältnis auf Widerruf eingestellt worden sind, ein Einstufungsdiktat. Die Anforderungen seien dabei sehr hoch, so Strobl. Vor der Reform im Jahr 2016 haben demnach 137 von 218 Auszubildenden in diesem Diktat die Note 6 erhalten. Das entspricht einem Anteil von rund 63 Prozent. Zum Vergleich: 2010 betrug die Quote rund sieben Prozent. Mittlerweile wird dem Papier zufolge auf das Einstufungsdiktat verzichtet.“³²

„Berlins Polizeischüler sollen künftig weniger Englisch lernen und dafür mehr Deutschunterricht bekommen, um sprachliche Defizite aufzuholen. Das kündigte die neue Leiterin der sogenannten Polizeiakademie, Tanja Knapp, im Innenausschuss des Abgeordnetenhauses an. (...) Knapp sagte, es gebe bei vielen Polizei-Azubis ‚grundsätzliche Schwierigkeiten im sprachlichen Bereich bei Rechtschreibung, Zeichensetzung und beim schriftlichen Verfassen von Texten. Und es ist nicht ganz einfach, das zu kompensieren in der Ausbildungszeit.“³³

Eine Beeinträchtigung des Ansehens der Polizei durch scheinbar banale Probleme, wie mangelnde Deutschkenntnisse, ist nicht abwegig, denn die Fähigkeit zur oben beschriebenen Kommunikationskompetenz ist auch von der Beherrschung der Sprache abhängig. Ein Bestehen auf korrekten Deutschkenntnissen ist keine Banalität, man sollte es sogar im Kontext der Tugenden von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten bewerten: Ordentlichkeit, Korrektheit, Verlässlichkeit, usw. sind Beispiele dafür. Dies wird im Übrigen von Seiten der Politik bestätigt.³⁴ Mangelndes Sozialverhalten wird offensicht-

31 Höll, S. 7.: „In Rheinland-Pfalz können die Bewerber für die Landespolizei-Hochschule, wohlgemerkt allesamt Abiturienten oder junge Leute mit Fachhochschulreife, bei Rechtschreibübungen mit 150 Wörtern 20-mal patzen“.

32 <https://www.welt.de/politik/deutschland/article178114616/Berliner-Polizeiakademie-Innere-Kuendigung-Lehrermangel-schlechte-Deutschkenntnisse.html> (2.6.2020). Josef Strobl war ein „langjähriger leitender Polizist aus Bayern“ (ebd.) und agierte als Sonderermittler, um Defizite und Probleme bei der Berliner Polizei zu ermitteln.

33 <https://www.welt.de/politik/deutschland/article184483388/Berlin-Polizeischueler-muessen-nun-erst-mal-Deutsch-lernen.html> (6.2.2020).

34 Josef „Strobl empfiehlt der Polizeiakademie <Berlin>, (...) strengere Maßstäbe an den Einstellungstest zu legen und die Stundenzahl aufzustocken. Auch sollten die Diktate wiedereingeführt werden. – Das Auswahlverfahren sollte dem Bericht zufolge umstrukturiert werden. Dabei sollten unter anderem intensivere persönliche Auswahlgespräche mit den Bewerbern geführt werden. – Das morgendliche Antreten einer Klasse sollte laut Strobl wiedereingeführt werden. Dieses war mit der Reform abgeschafft worden. Die Maßnahme könne helfen, ‚die innere Ordnung des Ausbildungsbetriebes wiederherzustellen und die Teambildung zu fördern.‘“ <https://www.welt.de/politik/deutschland/article178114616/Berliner-Polizeiakademie-Innere-Kuendigung-Lehrermangel-schlechte-Deutschkenntnis.html> (2.6.2020), siehe dazu auch <https://www.welt.de/politik/deutschland/article172273682/>

lich auch häufiger diagnostiziert.³⁵ Untersucht werden könnte, ob und welche signifikanten Unterschiede es zwischen Auszubildenden und Studierenden bei der Polizei bei der Frage nach den Kenntnissen der normativen Schreibrichtigkeit gibt. Insgesamt betrachtet ist dies aber unter der Prämisse, dass in der Öffentlichkeit, in den Medien, von Seiten Nicht-Staatlicher-Organisationen oder von Seiten der Politik, stets ein Gesamtbild der Polizei diskutiert bzw. kritisiert wird und nicht das Individuum in der Polizei, ein im Grunde wenig relevanter Faktor, denn alle Genannten müssen die erforderlichen Kenntnisse über die normative Schreibrichtigkeit haben. Ob Auszubildende oder ob Absolventinnen und Absolventen der Polizeihochschulen nicht über adäquate Kenntnisse der normativen Schreibrichtigkeit verfügen, ist in der öffentlichen Bewertung weniger relevant, denn es heißt stets: die Polizei und nicht Einzelne in der Polizei.

Genauso wie die Professionalisierung in den Fremdsprachen sollte auch die verbindliche Aufnahme restriktiver Deutschkenntnisse in die Curricula der Hochschule für Polizei Baden-Württemberg sein, auch wenn der oberste Dienstherr der Polizei Baden-Württembergs Deutschkenntnisse als nicht wichtig bewertet.³⁶ Durchaus macht es aber einen Unterschied, wenn die uniformierte Polizei auch noch uninformiert wird. „Sprache ist lebendig, ständig in Bewegung, wie die Welt, in der wir leben. Veränderte Lebenswelten verlangen neue Wörter, um angemessen kommunizieren zu können.“³⁷ Angemessene Wörter von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten sind erforderlich, um dem polizeilichen Gegenüber eindeutige Handlungsanweisungen zu geben und auch, um die zu Beginn dieses Beitrags genannten globalen Veränderungen und deren Auswirkungen auf Europa und Deutschland beschreiben und verstehen zu können. Das gesellschaftliche Umfeld ändert sich, wie zu Beginn dieses Beitrages beschrieben, elementar.

Berlin-Experte-soll-Skandal-an-Polizeischule-untersuchen.html (6.2.2020); <https://www.welt.de/politik/deutschland/article184483388/Berlin-Polizeischueler-muessen-nun-erst-mal-Deutsch-lernen.html> (6.2.2020) sowie in diesem Kontext <https://www.welt.de/politik/deutschland/article181712794/Bericht-des-Sonderermittlers-Wie-arbeitet-die-Berliner-Polizeiakademie-heute.html> (6.2.2020); <https://www.welt.de/politik/deutschland/article189207995/Berliner-Polizisten-kooperieren-angeblich-mit-arabischen-Grossfamilien.html> (6.2.2020).

35 Exemplarisch ist dies hier mit einem Verweis auf die entsprechenden Diskussionen genannt https://www.focus.de/politik/deutschland/innere-sicherheit-beamte-packen-aus-der-polizeinachwuchs-wird-immer-unfaehiger_id_6549364.html (2.6.2020).

36 „Der grüne Ministerpräsident Winfried Kretschmann erklärt die Beherrschung der deutschen Rechtschreibung zur Nebensache – es gebe ja ‚kluge Geräte‘. Kretschmann zeigt eine Denkfaulheit, die zu bedrohlich ist, um sich lustig zu machen. Sie steht für eine verbreitete Neigung in der Politik.“ <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article205321399/Rechtschreibung-Kretschmanns-Vorstoss-ist-bedrohlich.html> (2.6.2020).

37 Duden, S. 7.

Wer, wenn nicht die Polizei, muss in der Lage und befugt sein, die bevorstehenden Probleme durch Taten und Worte, aber auch durch das geschriebene Wort, durchzusetzen? Das Schreiben muss fester Bestandteil der polizeilichen akademischen Ausbildung sein, in einem Fachhochschulstudium ist das Schreiben von Haus- oder Seminararbeiten, das Üben, Grundvoraussetzung zur Anfertigung einer Bachelorarbeit. Eine Akademisierung der Polizei darf nicht den Verlust wesentlicher Elemente des Polizeiberufes – der auf der Artikulationskompetenz und –fähigkeit basierenden Kommunikationsfähigkeit – verursachen. Für eine Diskussion, ob die Polizei zukünftig eine Elitenfunktion einnehmen soll, benötigt diese, so banal es ist, auch die rhetorischen und schriftlichen Fähigkeiten, um adäquate Argumente dafür zu finden und entsprechend zu formulieren.

4. Fazit

Die Verwendung eines Begriffes wie *mental enfeeblement* im Titel eines Aufsatzes kann Bildung oder Wissenschaftlichkeit vortäuschen. Die Verwendung von Fachbegriffen ist kein Garant für Wissenschaft. Ein dezidiert ausformuliertes Curriculum ist ebenso kein Garant für eine qualitativ hochwertige akademische Polizeiausbildung, sofern die Lehrenden oder die Studierenden die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens oder die deutsche Sprache in Wort und Schrift nicht beherrschen. Des Weiteren muss auch verständlich sein, dass eine Diskussion über die zukünftige Rolle der Polizei, hin zu einer Elite im politischen System der Bundesrepublik Deutschland, im positiven Sinne nicht geführt werden kann, wenn deren Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte dafür Defizite haben (werden). Die Verantwortlichen in der Politik und an der Hochschule für Polizei Baden-Württemberg haben Möglichkeiten, die Voraussetzungen zu treffen, damit bis 2030 alle neu eingestellten Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten nach ihrer Vorausbildung das Studium an der Hochschule für Polizei Baden-Württemberg absolvieren und dass diese Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten sich einer Elite zugehörig fühlen, die die Stabilität des demokratischen, rechtsstaatlichen und sozialen Systems der Bundesrepublik Deutschland gewährleisten und die schließlich auch Sätze formulieren können, die der normativen Schreibrichtigkeit entsprechen.

Literatur

- Agarwala, Anant: „Die Vorstellungen gleichen Märchen“. In: DIE ZEIT, vom 3.8.2017, Nr. 32, S. 1.
- Dalberg, Dirk/Grommek, Clauss-Siegfried/Kühne, Eberhard/Liebl, Karlhans/Müller, Dieter/Senghaus, Paul/Sterbling, Anton/Teichmann, Axel: Polizei zwischen Wissenschaft und Reformdruck. Festschrift zum 20. Jahrestag der Gründung der Hochschule der Sächsischen Polizei (FH). Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe, Bd. 74. Rothenburg/Oberlausitz 2014.
- Duden: Das neue Wörterbuch der Szenesprachen. In: Wippmann, Peter/Trendbüro (Hrsg.). Hamburg 2009, S. 7.
- Fischer, Joschka: Der Abstieg des Westens. Europa in der neuen Weltordnung des 21. Jahrhunderts. Köln 2018.
- Freitag, Marcus/Schophaus, Malte (Hrsg.): Reflexive Polizei. Vermittlung von Reflexionskompetenz im Hochschulstudium. Schriftenreihe Polizei & Wissenschaft. Frankfurt 2017.
- Ghadban, Ralph: Arabische Clans. Die unterschätzte Gefahr. Berlin 2020.
- Höll; Susanne: Das Wort als Waffe. In: Süddeutsche Zeitung, vom 20./21.8.2016, Nr. 192, S. 7.
- Illing, Falk: Die Euro-Krise. Analyse der europäischen Strukturkrise. Wiesbaden 2013.
- Konicz, Tomasz: Kapitalkollaps. Die finale Krise der Weltwirtschaft. Hamburg 2016.
- Kopke, Christoph/Lorenz-Milord, Alexander: Elite und Elitarismus. In: gegner analyse. Antiliberales Denken von Weimar bis heute. online: <https://gegneranalyse.libmod.de/elite-und-elitarismus/> (1.6.2020).
- Krämer, Raimund (Hrsg.): Zwischen Kooperation und Konkurrenz. Europa und Asien im 21. Jahrhundert. Texte vom Potsdamer Außenpolitischen Dialog 2019, Potsdam 2019.
- Kraus, Josef: Bildungspolitik Gymnasium. In: Oberreuter, Heinrich (Hrsg.): Bildungspolitik im Umbruch. In: Zeitschrift für Politik, Sonderband 4. Baden-Baden 2011, S. 63–78.
- Lenzen, Dieter: o. T. (unter Forum I. Universität im Wandel): Profilschärfung zwischen staatlichen Vorgaben und Wettbewerbsdruck. In: Hanns Martin Schleyer-Stiftung (Hrsg.): „Humboldt neu denken“. Qualität und Effizienz der ‚neuen‘ Universität. Köln 2005, S. 47–58.
- Meyer, Hans Joachim: Bologna oder Harvard? Realität und Ideologie bei deutschen Studierenden. In: Oberreuter, Heinrich (Hrsg.): Bildungspolitik im Umbruch. In: Zeitschrift für Politik, Sonderband 4. Baden-Baden 2011, S. 51–62.
- Michaelis, Yves: Entwicklung eines Konzepts zum interkulturellen Umgang mit nichtdeutschsprachigen Ausländern zur Bewältigung ausgewählter polizeilicher Situationen. Frankfurt 2018a.

- Michaelis, Yves: Situationsorientierte Wendungen und Satzbausteine in polizeilichen Einsatzsituationen mit nicht deutschsprachigen Ausländern. Frankfurt 2018b.
- Möllers, Martin H. W.: Angewandte Wissenschaft und Polizei. Jahrbuch Öffentliche Sicherheit – Sonderband 19, 2., überarb. Aufl. Frankfurt 2019.
- Möllers, Martin H. W./Ooyen, Robert Chr. Van: Wissenschaft und Polizei. Schriften zur Bundespolizei, Bd. 16. Brühl/Rheinland 2015.
- Münkler, Herfried: Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten. E-Book. Reinbek 2014.
- Reitmayer, Morten: „Elite“ im 20. Jahrhundert, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Jg. 64, 2014, H. 15, Titel der Ausgabe: *Oben*, S. 9–15, online: <https://www.bpb.de/apuz/181766/elite-im-20-jahrhundert?p=1> (2.6.2020).
- Richthofen, Anja von/Lent, Michael: Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre. In: Welbers, Ulrich (Hrsg.): *Blickpunkt Hochschuldidaktik der Arbeitsgemeinschaft Hochschuldidaktik*. Bielefeld, 2009.
- Schneidawind, Detlef: Begrüßung. In: Hanns Martin Schleyer-Stiftung (Hrsg.): *„Humboldt neu denken“*. Qualität und Effizienz der ‚neuen‘ Universität. Köln 2005, S. 11–14.
- Schubert, Stefan: No-Go-Areas. Wie der Staat vor der Ausländerkriminalität kapituliert. Rottenburg 2017.
- Setzen, Florian H./Schinkel, Thomas (Hrsg.): *Europa in der Welthandelsordnung des 21. Jahrhunderts*. Stuttgart 2017.
- Sieferle, Rolf Peter: *Epochenwechsel. Die Deutschen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. Berlin 2017.
- Spieker, Hartmut: *Weltmacht USA – hat der Niedergang begonnen?* E-Book, Norderstedt 2018.
- Sterbling, Anton: *Polizeistudium im Umbruch. Ausgangspunkte, Anliegen und Zukunftsfragen*. In: Baier, Horst/Wiehn, Erhard R. (Hrsg.): *Konstanzer Schriften zur Sozialwissenschaft*, Bd. 72. Konstanz 2006.
- Thewes, Wilfried/Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton (Hrsg.): *Soziale Kompetenz als Schlüsselqualifikation des modernen Polizeiberufes. Fragen der Ausbildung und des Hochschulstudiums. Beiträge zum III. Hochschuldidaktischen Kolloquium an der Fachhochschule für Polizei Sachsen. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Bd. 9, Rothenburg/Oberlausitz 2001.*
- Werner, Jochen-Thomas: *Vorgetäuschte Bildung. Ein Essay über die Sozial- und Kulturwissenschaften in der Polizeiausbildung*. Münster 2017, S. 1–27.
- Wex, Peter: *Bachelor und Master. Die Grundlagen des neuen Studiensystems in Deutschland. Ein Handbuch*. Berlin 2005.